

Kirche wird weiter stark an Bedeutung verlieren

Kein völliges Absterben des Christentums, aber...

Im Sommer 2018 wurden 24.000 Menschen aus 15 Ländern gefragt, ob und was ihnen das Christentum bedeutet. Herausgekommen ist ein differenziertes Bild auf den Einfluss der Religion auf die Einstellungen der Menschen. Das erste, so profane wie vielleicht überraschende Ergebnis lautet: Ja, die Zugehörigkeit zur christlichen Religion beeinflusst auch im Jahr 2018 noch die Einstellungen zu grundsätzlichen gesellschaftlichen Fragen: "Die christliche Identität ist immer noch ein bedeutsamer Marker in Westeuropa, auch für diejenigen, die nur selten in die Kirche gehen", so fassen die Autoren das Ergebnis ihrer Studie zusammen. Die Identifikation mit dem Christentum gehe über eine "nur 'nominelle' Identität ohne praktische Bedeutung" weit hinaus.



Bildlegende: Wird die Kirche in Zukunft auch bei uns zur Ruine, die nur noch die Verstorbenen beweint?
(Martina Goslar / pixelio.de)

Das „Kerngeschäft“ der Kirchen

So überraschend und auch tröstlich das Ergebnis dieser Umfrage auf den ersten Blick auch sein mag, ist es mit Vorsicht zu genießen. Unter dem obigen Titel „Kirche wird weiter stark an Bedeutung verlieren“, wurde kürzlich auf der Internetseite katholisch.de ein Interview mit Linda Woodhead veröffentlicht. Darin erläutert die britische Religionssoziologin ihre Überzeugung, dass die Kirchen in Europa und somit auch in der Schweiz künftig weiter stark an Bedeutung verlieren werden. "Ich glaube nicht, dass es ein völliges Absterben des Christentums geben wird, doch die Zunahme der Konfessionslosigkeit lässt sich nicht umkehren", sagte sie der Zeitschrift "Psychologie heute".

Dem Leben Sinn zu geben, auch über den Tod hinaus, sei über Jahrhunderte das "Kerngeschäft" der organisierten Religionen gewesen, so Woodhead. Inzwischen habe vor allem in den liberalen Demokratien ein Wechsel in dieser Auffassung stattgefunden: war einst die Rede davon, dass man sich für höhere Zwecke aufopfern, oder wie es Jesus sagte, sich selbst verleugnen solle, um ihm zu folgen, so heisst es heute, man müsse auch mal an sich selber denken und sich selbst verwirklichen. Viele Menschen haben sich von Gott, in der Person von Jesus Christus, abgewandt. So werden die Massstäbe zunehmend nicht mehr aus der Bibel abgeleitet, sondern man räumt z.B. der persönlichen Freiheit und dem eigenen vermeintlichen Wohlergehen den höchsten Stellenwert ein. Die Wellness-Industrie hat in weiten Teilen die Kirche abgelöst.

Zusammenhang mit Wohlstand

Zugleich sieht Linda Woodhead einen Zusammenhang zwischen einem Rückgang von Religiosität und materiellem Wohlstand. "Je reicher eine Gesellschaft ist, desto weniger spielt die Religion eine Rolle." Es gebe einen "auffälligen Zusammenhang" zwischen Ausprägung von Religion und Bruttoinlandsprodukt: Materieller Reichtum vergrössere die individuellen Handlungsspielräume, ermögliche mehr Konsum und Freizeitmöglichkeiten sowie mehr Chancen der Selbstverwirklichung im Beruf. All dies befördere eine Abkehr vom Glauben, so Moorhead.

Die Wissenschaftlerin und Autorin betonte, die Entwicklung hin zu weniger Kirchlichkeit werde sich in den kommenden Jahren beschleunigen. "Entscheidend dafür ist der Rückgang religiöser Erziehung insgesamt." Nahezu alle Kinder, die im Elternhaus nichtreligiös erzogen würden, blieben der Kirche ein Leben lang fern. Umgekehrt halte nur etwa die Hälfte der religiös erzogenen Kinder später an ihrer Konfessionszugehörigkeit fest. Einmal mehr zeigt sich auch hier, wie wichtig nach wie vor die religiöse Erziehung im Elternhaus ist, selbst wenn diese keine Garantie ist, dass die Kinder während ihres ganzen Lebens dem zuhause erlernten Glauben treu bleiben.

Üfbrächu

Es ist bekannt, dass sich im Oberwallis seit Monaten eine Initiative namens „Üfbrächu“ bemüht, dieser Tendenz entgegenzutreten, damit die Kirche bei uns nicht in die Bedeutungslosigkeit versinkt, sondern auch in Zukunft noch eine wichtige gesellschaftliche Rolle spielt. Die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für diesen Weg zu sensibilisieren, war ein erster Schritt, der den Mitgliedern des Kernteams dieser Initiative wichtig war. Dafür wurde nicht nur der dreitägige diözesane Weiterbildungskurs im Februar unter dieses Motto gestellt, sondern auch die drei Weiterbildungstage, die im Oktober/November stattfanden und zwar der erste für die Priester, dann der zweite für die Katechetinnen und schliesslich für die Pastoralassistenten. Im kommenden Weiterbildungskurs im Frühjahr 2019 will man die Aussagen und Anliegen dieser drei Kurse aufnehmen und weiterführen. Der nächste Schritt wird dann die Pfarreiräte einbeziehen, denn eine Initiative wie „Üfbrächu“ kann nur gelingen, wenn sich alle Menschen in der Kirche und auch in den kirchlichen Bewegungen, die ebenfalls in diesen Weg miteinbezogen werden sollen, bewusst sind, was die Stunde geschlagen hat und bereit sind, sich im Bewusstsein der Tradition der Kirche auf den Weg zu machen, damit die Kirche ihre Strahlkraft erneuere und verstärke und dadurch den Menschen von heute in Freude und Hoffnung, Trauer und Angst die Frohbotschaft Christi verkünden kann. Dass dies kein einfacher Weg sein wird, ist uns allen bewusst, aber wir dürfen darauf vertrauen, dass die Kirche das Werk Christi ist, der sie auch in stürmischen Zeiten nicht im Stich lässt.

KID/pm